

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt werden.

Deutschlandradio Kultur, Zeitreisen

Als die Insel wieder Festland wurde

Eine Mauerreise rund um das ehemalige West-Berlin

von Arno Orzessek

1. Musik

Kraftwerk, *Fahrn, fahrn, fahrn*, CD, St. 15, 0.51 oder 1.31 (aufblenden, voice over)

Autor

Einem Motorradfahrer, der erst nach dem Mauerfall nach Berlin gezogen ist und an der Stadt am innigsten das Umland liebt, erscheint diese Vorstellung abscheulich: Dass vor dem Mauerfall jeder Versuch, individuelle Freiheit motorisiert zu verwirklichen, nach wenigen Minuten vor einer Beton-Wand samt rückwärtigem Todesstreifen endete.

1.1 Musik

weiter Kraftwerk, *Fahrn, fahrn, fahrn*, CD St. 15 (aufblenden, voice over)

Autor

Andererseits: War West-Berlin, wo die Straßenverkehrsordnung vollständig, das Grundgesetz aber nur eingeschränkt galt, nicht sowieso die exzentrischste Stadt des 20. Jahrhunderts? Begann das nicht schon beim Namen, der in der Bundesrepublik amtlicherseits „Berlin [Klammer auf] West [Klammer zu]“ geschrieben wurde, in der DDR „Selbstständige politische Einheit Westberlin“ oder kurz „Westberlin“ ohne Bindestrich, im Schreiballtag aber hüben wie drüben oft „West-Berlin“ mit Bindestrich? War in der heißesten Metropole des Kalten Krieges, in der Männer paradoxerweise keinen Wehrdienst leisten mussten, nicht das Unnormale normal?

Auf einer Runde entlang der Mauer, die jetzt nur noch im Kopf steht, erscheint West-Berlin als ein Bastard aus Kiez- und Weltgeschichte, teils maßlos benachteiligt, teils maßlos bevorzugt, mal ein Klischee seiner selbst, mal urbaner Klartext zum Skandal der deutschen Teilung.

1. Atmosphäre

abfahrendes Motorrad, Rec. Take 9, 0.25 (aufblenden, voice over)

Autor

Vier Räder bewegen unseren Körper, zwei Räder aber bewegen unsere Seele... und bringen sie an einen Ort voller Zeichen der Vergänglichkeit von Grenzen, Staaten und Epochen.

2. Atmosphäre

Verkehrsräusche BAB 115, Rec. Take 5, 0.53/1.30/2.12 (aufblenden, voice over)

Autor

Unermüdlich fließt der Verkehr auf der A 115 am berühmtesten künstlichen Bären Berlins vorbei, dem von Renée Sintenis, dessen verkleinerte Kopien als Goldene Bären auf der Berlinale Karriere gemacht haben.

2.1 Atmosphäre

Verkehrsräusche BAB 115, Take 5 (aufblenden, voice)

Autor

Unermüdlich fließt der Verkehr... und trotzdem bietet die ehemalige Tank- und Raststätte Dreilinden, bis 1990 der letzte Flecken West-Berlins vor dem DDR-Grenzübergang Drewitz, ein melancholisches Standbild.

Wo früher an der Autobahn getankt und getrampt wurde, sind an zwei Wänden runde, zeigerlose Uhrblätter übrig geblieben, weiß und leer, wie abgestorbene Augen. Quer über der Autobahn liegt das Brückenhaus des ehemaligen Checkpoints Bravo der US-amerikanischen Alliierten – eine Attraktion des 2006 vervollständigten Berliner Mauerwegs, zum Leidwesen vieler Mauerradler aber fest verschlossen. Im Hintergrund, vor Kiefernwald: der halbrunde, zinnoberrote Restaurant-Turm von Dreilinden, die Fensterscheiben kaputt oder verbarrikadiert.

Anfang des Jahres 2010 klebte ein Werbebanner mit dem Konterfei Erich Honeckers am Turm, der in Privatbesitz ist. „Ohne mich hätte es auch dieses Gebäude nicht gegeben“, stand drunter. – Dieser Honecker, das war der aufstrebende ZK-Sekretär, der 1961 Planung und Bau der Berliner Mauer überwacht hatte, die der Staatsratsvorsitzende Walter Ulbricht angeblich nicht bauen wollte:

1. O-Ton (Walter Ulbricht, Take V-Speicher, 0.00)

„Ich verstehe Ihre Frage so, dass es in Westdeutschland Menschen gibt, die wünschen, dass wir die Bauarbeiter der Hauptstadt der DDR dazu mobilisieren, um eine Mauer aufzurichten. Mir ist nicht bekannt, dass eine solche Absicht besteht, da sich die Bauarbeiter unserer Hauptstadt hauptsächlich mit Wohnungsbau beschäftigen und ihre Arbeitskraft dafür voll eingesetzt wird.“

Autor

So Walter Ulbricht am 15. Juni 1961. War es eine Freudsche Fehlleistung? Vielleicht nicht. Historiker halten es für möglich, dass Ulbricht mit dem Zaunpfahl gewunken hat. Und zwar, um den Flüchtlingsstrom nach West-Berlin weiter anschwellen zu lassen und damit der Sowjetunion die Zustimmung zur totalen Grenzschießung abzurufen. Der SED-Diktatur gingen ja die Menschen aus. Sie flohen zu Hunderttausenden, zumeist durchs letzte Loch im eisernen Vorhang: eben West-Berlin.

Am 13. August 1961 wurde Stacheldraht um die 2,2 Millionen Bewohner zählende Halbstadt gezogen. Dann wurden die DDR-Bürger ein- und die West-Berliner ausgemauert. Oder umgekehrt.

Sprecher (aus einem Brief von Günther Grass am 1 an Anna Seghers)

Als mich gestern eine der uns Deutschen so vertrauten und geläufigen plötzlichen Aktionen mit Panzernebengeräuschen, Rundfunkkommentaren und obligater Beethoven-Symphonie wach werden ließ, als ich nicht glauben wollte, was ein Radiogerät mir zum Frühstück servierte, fuhr ich zum Bahnhof Friedrichstraße, ging zum Brandenburger Tor und sah mich den unverkennbaren Attributen der nackten und dennoch nach Schweinsleder stinkenden Gewalt gegenüber...

Autor

... schrieb Günter Grass, der ein Jahr zuvor von Paris nach Berlin gezogen war, am 14. August '61 an Anna Seghers, die Vorsitzende des DDR-Schriftstellerverbandes.

Die Bonner Regierung unter CDU-Kanzler Konrad Adenauer, der gerade gegen den SPD-Kanzlerkandidaten und Regierenden Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt, Bundestagswahlkampf führte, zeigte sich dagegen unaufgeregt.

Sprecher (aus dem Bulletin des Presse- und Informationsamtes)

Im Verein mit unseren Alliierten werden die erforderlichen Gegenmaßnahmen getroffen. Die Bundesregierung bittet alle Deutschen, auf diese Maßnahmen zu vertrauen.

Autor

... ließ die Bundesregierung am 15. August erklären. Die westlichen Alliierten reagierten auf den Mauerbau ihrerseits mit welthistorischem Schulterzucken. Am 16. August empörte sich die *Bild*-Zeitung:

Sprecher (*Bild*-Schlagzeile)

Der Osten handelt – was tut der Westen? US-Präsident Kennedy schweigt. [...] [Der britische Premier] MacMillan geht auf die Jagd. [...] und Adenauer schimpft auf Brandt.

2. Musik (Ausschnitt aus DDR-Propaganda „Die 13“, CD: „Die Partei hat immer recht“)

Was war das für ne Lust am 13. August. Der Brandt bekam eins auf den Hut, Ihr glaubt ja nicht, wie gut das tut...

Autor

Ein DDR-Propaganda-Lied bejubelte später, was die Forschung heute anzweifelt: Dass die westlichen Geheimdienste, die in allen Sektoren Berlins herumschnüffelten, und damit der Westen überhaupt keinen Schimmer vom bevorstehenden Mauerbau gehabt haben soll.

Forts. Musik

Autor

Die Hohlblock-Steinmauer, die später als Betonmauer und als „Grenzmauer 75“ aus vorgefertigten Stahlbetonplatten optimiert wurde, manipulierte für 28 Jahre das Lebensgefühl aller Menschen in der Stadt.... und viel Auswärtige fühlten sich unwiderstehlich angezogen.

3. Musik (aus dem Theaterstück *Linie 1*, CD St. 1, 2.17)

Es riecht nach Großstadt, nach Ruß und Abenteuer, nach Kino, Weltkrieg und Benzin, Schicksal und Pisse, Wahnsinn, das isse, die Luft von Berlin.

1.1 Atmosphäre

abfahrendes Motorrad, Rec. Take 9 (aufblenden, voice over)

Autor

An der Spinnerbrücke, dem Restaurant an der A 115 zwei Kilometer hinter Dreilinden, treffen sich Motorradfahrer seit Jahrzehnten. An sonnigen Samstagen parken vor der Terrasse einige 10.000 PS. Benzin-Poesie dominiert den Diskurs. Beim Abfahren kommt es gelegentlich zu ohrenbetäubenden Verhaltensauffälligkeiten. Als spinnert zu gelten, das ist für eine prägende Minderheit hier im Dunstkreis der alten Rennstrecke Avus Ehrensache.

Nicht so für Arnold Kaliwoda, Motorradfahrer seit 1959. Er wurde als Berliner geboren, bevor ihn die Geschichte zum West-Berliner machte.

2. O-Ton (Arnold Kaliwoda, Rec. Take 11, 6.26)

„Berlin war ja eine Insel, man kam überhaupt nicht raus hier. [...] Also irgendwie fehlte uns da was, so bisschen mal längere Strecken durchgehend zu fahren. Da blieb uns nichts anderes übrig, als nach dem Verkehrsvertrag durch die DDR zu fahren... Das kostete, glaube ich, zehn D-Mark damals.“

Autor

Der Verkehrsvertrag von 1972 war einer der Ost-Verträge, die von der Willy-Brandt-Regierung geschlossen wurden. Die Entspannungspolitik sorgte dafür, dass Arnold Kaliwoda regelmäßig am Grenzübergang Drewitz vorfuhr, um die Transitstrecke unter die Räder zu nehmen.

4. O-Ton (Kaliwoda, Rec. Take 11, 7.34)

„Dann sind wir halt nach Helmstedt gefahren und haben dort, ja, ich will mal sagen, in den Wald gepinkelt, das war für uns so ein Gefühl der Freiheit. Also jetzt kann man hier tun und lassen, was man will. In der DDR hat man sich nicht getraut, weil auf allen Parkplätzen irgendwelche Leute uns beobachtet haben und wir durften auch keinen Kontakt zu den DDR-Leuten nehmen [...] Und dann haben wir drüben in Helmstedt Kaffee getrunken, und das war dann unser Erlebnis und dann sind wir alle wieder zusammen zurückgekommen.“

4. Musik

Insulanerlied

Es liegt eine Insel im roten Meer und die Insel heißt Berlin. Und die Brandung geht hoch und der Wind geht schwer und die dunklen Wolken ziehn, hui, hui...

Autor

Obwohl Günter Neumanns *Insulanerlied* bereits 1948 für das Kabarett „Die Insulaner“ entstanden und auf die Blockade West-Berlins gemünzt war, blieb es für Arnold Kaliwoda bis zur Wende die Hymne der geteilten Stadt.

4.1. Musik

Insulaner

Der Insulaner verliert die Ruhe nicht, der Insulaner, liebt kein Getue nicht...

1.2 Atmosphäre

abfahrendes Motorrad, Rec. Take 9 (voice over)

Autor

Von der Spinnerbrücke zum Literarischen Colloquium Berlin, LCB, führt der Kronprinzessinnenweg, ansonsten verbindet beide Institutionen wenig.

5. O-Ton (Rundschau am Mittag, Take V-Speicher)

„Im Berliner Kulturleben sind seit mehreren Jahren die Veranstaltungsreihen des Literarischen Colloquiums zu einem Begriff geworden. Meist nennt man sie sie kurz Höllerer-Reihen, nach ihrem Initiator Walter Höllerer, Professor für Literatur an der Technischen Universität.“

Autor

Das LCB wurde 1963 gegründet, nicht zuletzt, um der kulturellen Verödung West-Berlins nach dem Mauerbau entgegenzuwirken. Die Institution, die zum Nervenzentrum der deutschen Literatur avancierte, residiert in einer von Erkern und Ziertürmen geschmückten Backstein-Villa, die sich über dem Wannsee-Ufer erhebt. Auf der anderen Seite, wie zum steten Holocaust-Gedenken: das Haus der Wannseekonferenz, nicht weit dahinter: einst die DDR.

Noch bevor das LCB einzog, feierte der Literaten- und Debattierclub Gruppe 47 in der Villa seinen 15. Geburtstag – und zwar während der Kubakrise 1962, als sowjetische Tiefflieger über dem Wasser dröhnten. Der *Spiegel* berichtete hämisch:

Sprecher

Drei Tage lang und dann noch drei Tage länger, vom Morgen bis zum Abend und weiter bis in den nächsten frühen Morgen hinein, tagten geladene oder eben noch geduldete Gäste in rauchvernebelter Klausur und an flaschenbeladenen Tischen.

Autor

West-Berlin zog viele Literaten an, darunter Uwe Johnson, Hans Magnus Enzensberger und Max Frisch, die beschaulich-komfortabel im Stadtteil Friedenau wohnten. Aber West-Berlin machte nicht alle Literaten glücklich. „Ich kann Berlin nicht mögen“, resümierte Ingeborg Bachmann als gut bezahlte Stipendiatin der Ford Foundation in ihrem düsteren Text *Ein Ort für Zufälle*. Sie nannte die Teilung der Stadt ein „fleißiges Wort“, das „viele abnimmt, das Denken nicht zuletzt“... - begann in Berlin aber trotzdem oder deswegen die Roman-Trilogie *Todesarten*.

In einer verstörenden Nachlass-Notiz aus Bachmanns Berliner Zeit heißt es:

Sprecherin (Ingeborg Bachmann, Notiz)

Und die Bedrohung findet nicht statt im Krieg, nicht in Zeiten der nackten Gewalt, des dominierenden Überlebens, sondern vorher und nachher, also im Frieden, und ich hatte wahrhaft nur eine Ahnung, keine Gewißheit, als ich nach dem Krieg zu denken anfing und mit dem Überlebenwollen aufhörte, es schien ja garantiert, da kam mir eine Ahnung, daß der Friede für uns das schwerere werde.

1.3 Atmosphäre

abfahrendes Motorrad, Rec. Take 9 (aufblenden, voice over)

Autor

119 Meter hinauf in den Himmel über West-Berlin ragt das düstere Bürohochhaus am Steglitzer Kreisel, dem es an Gesellschaft fehlt, um echte Skyline-Atmosphäre zu verbreiten. Einst gewährte die Cafeteria im 24. Stock Aussichten bis zum Hohen Fläming im alten Bruder- und Feindesland. Heute lassen halb heruntergerissene Vorhänge und wellige Kunststofffolien hinter Hunderten von Scheiben vermuten, dass es im Inneren nicht zum Besten steht.

An einer toten Glastür im Erdgeschoss des asbestverseuchten Gebäudes verbreitet ein DIN-A4-Blatt eine schmucklose Botschaft.

Sprecher (Zettel am Bürohochhaus Steglitzer Kreisel)

Das Bürohochhaus ist geschlossen! Auskünfte erhalten Sie im Rathaus Steglitz, Schlossstrasse 37 (rotes Gebäude, schräg gegenüber)

Autor

Unter den vielen Mahnmalen für den West-Berliner Filz ist der Steglitzer Kreisel das höchste. Bis heute kursieren schlüpfrige Geschichten um Sigrid Kressmann-Zschach, die glamouröse Architektin und Besitzerin der Baufirma Avalon. Sie war zeitweilig mit dem Kreuzberger Bezirksbürgermeister Willy Kressmann – Rufname: „Texas Willy“, Partei: SPD – verheiratet, scheint sich ansonsten aber an die öffentlich verkündete Maxime gehalten zu haben: „Männer, Häuser und Geld kann man nie genug haben.“

Sprecher (Aus W. Rotts *Die Insel*, S. 315)

Am Swimmingpool der Immobilienkönigin lagern zu dürfen oder mit einer Flasche Champagner bedacht zu werden, galt als Auszeichnung, nicht als sanfte Bestechung. [...] Ein Senatsdirektor durfte mit der attraktiven Dame auch ein Zimmer im Wiener „Hotel Sacher“ teilen, wobei in dieser angeblich platonischen Beziehung nur über Architektur und Futurologie, nicht über Bauprojekte gesprochen worden sei...

Autor

... schrieb der Zeitzeuge Wilfried Rott. Dass Steglitz am Ende der gutbürgerlichen Schlossstraße damals tatsächlich einen Wolkenkratzer brauchte, ist fraglich – auch für Jürgen Ernst, Steglitzer seit Jahrzehnten und selbst Architekt.

6. O-Ton (Jürgen Ernst, Architekt, Take 12, 2.42)

„Die Notwendigkeit? Fragen Sie mich was Leichtes. Das war hier ein Gebiet – Gewerbe und historischer Stadtkern von Steglitz. Insofern also sehr bedauerlich, dass hier das letzte Stückchen Historie damit vernichtet worden ist. Das einzige, was übrig geblieben ist, ist diese Eiche da drüben und die andere Eiche da vorn bei der Apotheke. Da hat man sozusagen ein bisschen [...] Respekt vor der Umgebung gehabt.“

Autor

Sigrid Kressmann-Zschach besorgte sich das Geld für ihr Projekt bei 800 Kommanditisten und erhielt eine Senatsbürgschaft von 40 Millionen D-Mark. Die Baukosten, ursprünglich auf 90 Millionen Mark veranschlagt, kletterten schneller als die Baugerüste – was die Architektin beim Richtfest 1972 für leicht erklärlich hielt:

7. O-Ton (Sigrid Kressmann-Zschach, Take V-Speicher, 3.05)

„Wir haben einmal angefangen mit dem Steglitzer Kreisel mit einer Summe von 232 Millionen, ich lasse die früheren Vorkalkulationen außer Acht, als wir noch nicht den Umfang des Bauvorhabens genau kannten. In der Zwischenzeit hat sich herausgestellt, und das ist etwas, was nicht nur den Steglitzer Kreisel betrifft, dass die ganze Baukostenentwicklung uns allen davongelaufen ist. [...] Wir rechnen Ende 1974, wenn dieses Bauvorhaben abgeschlossen sein wird, mit einer Bau-Endsumme von rund 290, also rund 300 Millionen. Aber dann ist auch wirklich alles erfasst.“

Autor

Dass Steglitz mit 27 großen, hoch gestapelten Büroetagen überversorgt sein könnte, das glaubte die Architektin nicht.

8. O-Ton (Kressmann-Zschach, Take V-Speicher, 5'16")

„Ich habe keine Bedenken, dass der Steglitzer Kreisel voll vermietet wird, weil er eine einmalige Chance hat durch diese phantastische Anbindung hat an den öffentlichen Verkehr.“

Autor

Kressmann-Zschachs Firma Avalon meldete 1974 Konkurs an. Staatsanwaltschaft und parlamentarischer Untersuchungsausschuss ermittelten, SPD-Finanzsenator Striek verlor sein Amt. Man erwog, die Bauruine zu sprengen. Schließlich wurde der Turm 1980 fertig und kostete 323 Millionen D-Mark. Die Kommanditisten waren ihr Geld los, der Senat schrieb seine Bürgschaft ab, Kressmann-Zschach jedoch verbuchte 30 Millionen Mark Honorar. Da sich

keine Mieter fanden, wurde ein bis heute beliebter Trick angewandt: Eine Behörde, in diesem Fall das Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf, zog ein... und im November 2007 wegen der Asbest-Belastung mitsamt 23.000 Umzugskartons wieder aus.

Nun soll das Hochhaus auf der Immobilienmesse in Cannes verscherbelt werden. Ob's klappt, weiß keiner. Steglitz ist um den Kreisel herum zwar nicht besonders arm, aber auch nicht sexy. Blicke die Mahnmals-Funktion für die Mauerstadt-Filzokratie. Kressmann-Zschach folgte der Star-Architekt Dietrich Garski, der 115 Millionen D-Mark Landesbürgschaften im arabischen Wüstensand versenkte. Es folgte der korrupte Baustadtrat Wolfgang Antes. Es folgte der verfilzten SPD die verfilzte CDU und hielt den Sumpf verlässlich feucht.

9. O-Ton (Jürgen Ernst, Rec. Take 12, 4.59)

„Solange Berlin hier die Mauer hatte, können Sie sich kaum vorstellen, wie gut geschmiert das alles ging mit Firmen, mit den Architekten, mit den Bauleitenden.“

Autor

West-Berlin konnte sich's leisten. Der Haushalt wurde in der Spitze zu über 50 Prozent aus Bundeshilfen bestritten. „Die Leute verdienen sich an Berlin kaputt“, hatte einst Bundeskanzler Ludwig Erhard geschimpft. Mit Kosenamen wurde Berlin „Las Vegas an der Spree“ gerufen.

1.4 Atmosphäre

abfahrendes Motorrad, Rec. Take 9 (aufblenden, voice over)

Autor

Die Sonnenallee, eine herbe, arabisch geprägte Straße im türkisch geprägten Neukölln, ist heute, außer dass sie berüchtigt ist, auch berühmt... aber nicht wegen ihres langen Endes, das bis zum Mauerfall in West-Berlin lag. Thomas Brussigs Roman *Am kürzeren Ende der Sonnenallee* – gemeint ist der 400 Meter lange Abschnitt im Ortsteil Baumschulenweg –, und Leander Haußmanns Film *Sonnenallee*, dessen Drehbuch vor dem Roman entstanden war, haben für überregionale Aufmerksamkeit gesorgt.

10. O-Ton (Alexander Scheer in *Sonnenallee*, Take V-Speicher 3.11)

„Ich heiße Michael Ehrenreich, bin 17. Der goldene Westen liegt nur einen Steinwurf entfernt. Hinter dieser Wand liegt die Mauer, sie teilt Berlin in Ost und West. Ich wohne in einer Straße, deren längeres Ende im Westen und deren kürzeres Ende im Osten liegt – in der Sonnenallee.“

Autor

Im März 1972 eilten Reporter in der Erwartung, dass auch Menschenmassen heranstürmen würden, vom langen Ende her zum Grenzübergang Sonnenallee. Sie kamen, weil der Übergang für Reisende aus West-Berlin geöffnet werden sollte, noch bevor das Viermächteabkommen vom September 1971 in Kraft trat.

11. O-Ton (Rias-Reportage vom 29. März 1972, Take V-Speicher)

Ja, das Bild gleicht sich hier am Übergang Sonnenallee. [...] Der erwartete Andrang ist bisher ausgeblieben. [...] Aber eine Familie steht bereits hier und wartet mit einem großen Blumenstrauß. [...] ‚Sie haben erwartet, dass Sie hier einen großen Andrang vorfinden?‘ – ‚Auf jeden Fall‘ [...] – ‚Wohin werden Sie fahren?‘ – ‚Nach Bismarck in der Altmark‘ - [...] ‚Wen werden Sie drüben besuchen?‘ – ‚Meine Eltern.‘ – ‚Ihre Eltern?‘ – ‚Nach 15 Jahren‘ – ‚Nach 15 Jahren?‘ – ‚Nach 15 Jahren‘ - ‚Sie waren bei der letzten Passierscheinregelegung nicht drüben?‘ – ‚Nur in Ostberlin, wir konnten ja nicht in die Zone reisen von hier.‘

Autor

Von den Ereignissen in der Sonnenallee berichtete zu Ostern 1971 der *Rundfunk im Amerikanischen Sektor*, RIAS, der tatsächlich ein grenzüberschreitender Berliner Gesamtrundfunk war.

1.5 Atmosphäre

abfahrendes Motorrad, Rec. Take 9 (aufblenden, voice over)

Autor

In Kreuzberg liegen die bekanntesten West-Berliner Mauerkiese diesseits von Mitte: mehrfach überschriebene Palimpseste aus Straßen und Gebäuden, in denen jeder etwas anderes liest, aber fast jeder bestimmte Reizwörter identifiziert: „SO 36“, Hausbesetzungen, „Liebling Kreuzberg“, Punk-Musik, Hasch-Rebellen, Martin Kippenberger, Döner-Buden, Sven Regners *Herr Lehmann*, Axel Springers Hochhaus, *taz*, Multikulti, Hans-Christian Ströbele. Nicht zuletzt hat hier die Band Ton, Steine, Scherben einen schlagkräftigen Song produziert.

5. Musik (aus *Macht kaputt...* von Ton, Steine, Scherben, CD Stück 4, 2.24)

Züge rollen, Dollars rollen, Maschinen laufen, Menschen schuften, Fabriken bauen, Maschinen bauen, Motoren bauen, Kanonen bauen – für wen? Macht kaputt, was euch kaputt macht, macht kaputt, was euch kaputt macht

Autor

Den schönsten Blick auf Kreuzberg gewährt die siebenbogig über die Spree geschlagene Oberbaumbrücke, die mit dem Mauerbau gesperrt und 1972 für Fußgänger im kleinen Grenz-

verkehr freigegeben wurde. Richtung Südosten liegt ein Badeschiff am Ufer, auf dem junge Leute aus fünf Kontinenten Caipirinha schlürfen und Berlin geil finden.

Einst stand am nahen Gröbenufer ein Schild, in dem auf Deutsch und auf Türkisch vor Lebensgefahr gewarnt wurde. Cetin Mert konnte es noch nicht lesen. Der türkische Junge fiel am 12. Mai 1975, seinem 5. Geburtstag, beim Ballspielen ins Wasser. Zwar begannen Feuerwehrleute mit Stangen nach dem Verunglückten zu suchen, aber kein West-Berliner wagte sich in den Fluss, der vollständig zur DDR gehörte. Taucher der ostdeutschen Grenztruppen bargen schließlich Cetins Leichnam, verweigerten die Herausgabe und überführten ihn für Tage in die Charité.

Cetin war das vierte Kind innerhalb von drei Jahren, das nahe der Oberbaumbrücke in der Spree ertrank. Im *Sender Freies Berlin* erläuterte der Regierende Bürgermeister Klaus Schütz den Zielkonflikt zwischen Bürger-Schutz und Freiheit.

13. O-Ton (Aus der SFB-Sendung, Take V-Speicher)

„Wir stehen ja immer – das dürfen wir bei uns ja nie vergessen – vor der Frage, ob wir Zäune und Abgrenzungen nach Ostberlin machen. Wir haben bis jetzt immer die Position gehabt, dass es nicht unsere Aufgabe ist, so etwas – Grenzen zu befestigen, Zäune anzulegen.“

Autor

Heute sind die Spreeufer um Oberbaum- und Schillingbrücke keine Grenzen, sondern der städtebauliche Reißverschluss, der Kreuzberg und Friedrichshain verbindet. Im Rahmen des ambitionierten, nicht restlos erfolgreichen Investorenprojekts „Mediaspree“ hat Universal Music im ehemaligen Eierkühlhaus der DDR seine Deutschland-Zentrale eingerichtet, die Anschutz Entertainment Group hat mit der „O2 World“ eine riesige Multifunktionshalle gebaut und riesige Uferflächen mit Asphalt versiegelt, MTV Germany ist in die ehemaligen Hallen der Berliner Hafen- und Lagerhausgesellschaft eingezogen. Neue, gut bezahlte Arbeitsplätze sind entstanden – zumeist für Zugezogene. Nicht nur im Wrangelkiez werden viele Eingeborene von der Gentrifizierung überfordert und müssen ausziehen.

6. Musik (Panach und Kunert, *Fluche, Seele, fluche*, CD St. 8, 2.09)

Ob im Osten oder Westen / Wo man ist, ist's nie am besten / Suche, Seele, suche / Freiheit! / Freibier und Frieden sind dir Seele / Doch nicht beschieden / Fluche, Seele, fluche

Autor

Wer noch einmal die 80er Jahre spüren will, hat am Görlitzer Park in der Wiener Straße samt Nebenstraßen gewisse Chancen. Die Che-Guevara-Plakate, die man eingerahmt von Grünpflanzen und Langhaarigen hinter Hinterhaus-Fenstern sehen kann, wirken gut erhalten. Man erwartet von vielen Anwohnern, dass sie am 1. Mai nicht herumgammeln, sondern sich bei den Krawallen ertüchtigen. Seit 1987 alle Jahre wieder wird am 1. Mai in Kreuzberg randaliert. Und alle Jahre wieder reagiert das Berliner Abgeordnetenhaus empört - wie 1989 der Regierende Bürgermeister, Walter Momper.

15. O-Ton (Walter Momper, über die 1. Mai-Krawalle, Abgeordnetenhaussitzung, 1989, Take V-Speicher 0'47")

„Diese Randalierer sind erfüllt von Hass auf den Staat. Sie achten nicht das Leben und nicht das Eigentum anderer. Diese Autonomen verfolgen keine konstruktiven Ziele. Ihre Ziele sind Feuer und Zerstörung, sind Barrikaden und verletzte Polizisten.“

1.6 Atmosphäre

abfahrendes Motorrad (aufblenden, voice over)

Autor

Die Wiener Straße geht in die Oranienstraße und diese in die Rudi-Dutschke Straße über, an der das Axel-Springer-Hochhaus steht. Einst hatte Rudi Dutschke, der Wortführer der Studentenbewegung, ein Praktikum bei der Springer-Zeitung BZ gemacht. Später stand er im Chorderer, die „Enteignet Springer!“ riefen und Steine auf das Verlagshaus warfen. Aber warum eigentlich?

16. O-Ton (Rudi Dutschke am Telefon, Take V-Speicher, 10.10)

„Wir müssen ja davon reden. Es sind nicht irgendwelche Filialen, es ist nicht irgendein Verlag, sondern [...] das gigantischste Monopol der Manipulation in der Bundesrepublik und in West-Berlin.: Axel Caesar Springer.

Was bleibt uns anderes übrig, als mit eigenen, ohnmächtigen Mitteln zu protestieren, möchte ich von Ihnen wissen. Sollen wir unseren Gesetzgebern überlassen, dass sie noch zehn Jahre warten, bis Springer 90 Prozent des gesamten Marktes beherrscht? Wir werden dem nicht tatenlos zuschauen und haben begonnen, etwas zu tun, und darunter fällt auch das Werfen von Steinen.“

1.7 Atmosphäre

abfahrendes Motorrad Take 9 (aufblenden, voice over)

Autor

Viele Ereignisse, die sich im Mauerschatten zwischen Checkpoint Charly und Brandenburger Tor abgespielt haben, an erster Stelle das bedrohliche Treffen amerikanischer und sowjeti-

scher Panzer beidseits des Checkpoints im Oktober 1961, zählen eher zur Weltgeschichte als zur Stadtgeschichte und verbreiten nur bedingt West-Berliner Atmosphäre. Auch der Mauerfall gehört in diese Kategorie.

19. O-Ton (Ronald Reagan, Take V-Speicher, 0'20)

„Mr. Gorbachov, open this gate. [0'44'] Mr. Gorbachow, tear down this wall.“

20. O-Ton (Erich Honecker, Take V-Speicher)

„Die Mauer wird [...] in 50 bis 100 Jahren noch bestehen bleiben.“

21. O-Ton (Willy Brandt, Take V-Speicher, 1'00)

„Jetzt sind wir in einer Situation, in der wieder zusammenwächst, was zusammengehört.“

1.8 Atmosphäre

abfahrendes Motorrad, Take 9 (aufblenden, voice over)

Autor

Falkensee liegt hinter Spandau im nordwestlichen Speckgürtel der Hauptstadt, gehörte aber vor dem Mauerfall nicht zu West-Berlin. Es ist keine Ortschaft für Weltgeschichte und Tourismus, sondern eine Ortschaft für ihre Bewohner, deren Zahl sich seit 1990 verdoppelt hat. Aus allen Bundesländern und natürlich aus Berlin zogen die Menschen nach Falkensee, wo die Metropole praktisch vor der Haustür liegt, vor der Gartentür aber die Wiesen und Wälder Brandenburgs.

Wenn die SPD in Falkensee zum Kinderfest ruft, kommt auch Heiko Müller, der Bürgermeister. Als er selbst Kind war, fand er die Geographie seiner Heimat rätselhaft.

22. O-Ton (Heiko Müller, Rec. Take 7, 1.59)

„Es war lange völlig unklar, warum der Westen im Osten liegt. Weil, wenn man von Falkensee nach Osten guckt, sieht man West-Berlin. Also der Westen lag im Osten. Und das ist schon ein bisschen verwirrend gewesen.“

Autor

Heiko Müller glaubte lange, erst als Rentner nach West-Berlin zu kommen, durfte 1988 aber zur Hochzeit eines Cousins ausreisen. Den gültigen Eindruck verschaffte er sich jedoch nach dem Mauerfall.

23. O-Ton (Heiko Müller Rec., Take 7, 9.45)

„Für mich war ja West-Berlin seinerzeit quasi die unendliche Weite. Also Berlin, West-Berlin hieß, man kann in die Welt sozusagen. Das ist die Welt. Da ist New York gleich um die Ecke. [...] So, und als ich dann das erste Mal in West-Berlin war und dann mit der S-Bahn, U-Bahn durch die Gegend gefahren bin, habe ich dann festgestellt: Oh, ganz schön klein.“

Autor

Die Falkenseer haben sich selbst geholfen, sobald es nach dem Mauerfall möglich wurde. Die Stadtentwicklung, die nach dem Zweiten Weltkrieg bei den Plänen von 1939 stehengeblieben war, vollzog sich nach 1990 im Zeitraffer – ein halbes Jahrhundert wurde nachgeholt. Jürgen Bigalke, der Vorgänger Heiko Müllers im Amt des Bürgermeisters, schwärmt bis auf den Tag von der Nachwende-Zeit:

25. O-Ton (Jürgen Bigalke, Rec., Take 8, 23.30)

„Also bis Mitte der 90er Jahre war das ein herrliches Arbeiten, egal ob CDU, FDP oder wie sie alle hießen. Wir haben alle an einem Strang gezogen. Wir haben bis Mitternacht gegessen [...], bis die Kuh vom Eis war. Also, das war ne Zeit – war schon beeindruckend gewesen. Alle wollten!“

1.9 Atmosphäre

abfahrendes Motorrad, Take 9 (aufblenden, voice over)

Autor

West-Berlin war auch schon vor dem Mauerbau eine exzentrische Stadt. Davon kann man sich in Steinstücken im Süden des Ortsteils Wannsee überzeugen. Die Stadt hatte ihrerseits zehn kleinere Exklaven, die mehr oder weniger verloren außerhalb des Kerngebiets lagen. Bewohnt wurde allein Steinstücken. Doch nicht einmal Otto Suhr, der Regierende Bürgermeister, kam so einfach hinein, als er es 1956 versuchte. Er ging damals zum Kontrollpunkt des West-Berliner Zolls zurück und hielt dort eine Rede an die Steinstückener West-Berliner.

27. O-Ton (CD Geschichte zum Hören, St. 15, 7.03)

„Liebe Berliner in Steinstücken, ich danke Ihnen, dass Sie hierher gekommen. Lieber wäre es mir gewesen, ich wäre zu Ihnen gekommen. [...] Steinstücken gehört zum freien Berlin. Und das freie Berlin wird niemals Steinstücken im Stich lassen.“

1.10 Atmosphäre

abfahrendes Motorrad, Take 9 (aufblenden, voice over)

Autor

Falls es auch in West-Berlin ein Ende der Welt gegeben hat, lag es in Albrechts Teerofen am Teltowkanal, wo die Hauptstraße eine Sackgasse ist. Tief im Wald verharrt die ganz alte Raststätte Dreilinden, die ruinierte Vorgängerin der ihrerseits ausrangierten Anlage an der A 115. Albrechts Teerofen wirkt heute, als könne irgendwo dahinter noch die hässliche Mauer stehen. Doch das verlässliche Rauschen des Autobahnverkehrs verbürgt, dass West-Berlin keine Schlinge mehr um den Hals trägt. Und wer weiß? Wenn ein Motorradfahrer mal wieder zu laut und zu schnell aus der Stadt heraus düst, drückt er damit vielleicht nur Erleichterung aus.

1.11 Atmosphäre

abfahrendes Motorrad, Take 9 (aufblenden)

1.3 Musik

Kraftwerk, *Fahrn, fahrn, fahrn auf der Autobahn* (überblenden)